

Der Chinesische Turm von Fürst Hermann von Pückler-Muskau

gebaut – vergessen – wiederentdeckt

Peter Schöneburg
& Thomas Linsener

Im Nordosten des Freistaats Sachsen befinden sich die beiden Tagebaue Nochten und Reichwalde, die vom Landesamt für Archäologie Dresden archäologisch betreut werden. Die archäologischen Untersuchungen werden wesentlich von der Vattenfall Europe Mining AG finanziert.

Unmittelbar südlich von Weißwasser befindet sich der Tagebau Nochten mit der Trebendorfer Hochfläche, die jahrhundertlang von dichtem Wald bestanden war. Der reiche Wildbestand in diesem auch als Urwald bezeichneten Waldgebiet diente den Standesherrn von Muskau als Jagdrevier. Seit dem 17. Jahrhundert waren auch die sächsischen Kurfürsten häufige Jagdgäste. Nach der Übernahme der Standesherrschaft Muskau (1811) und des Jagdparks (1815) begann der Graf, seit 1822 Fürst, Hermann Ludwig Heinrich von Pückler (*1785, †1871) mit der Umgestaltung des Geländes um das vom Landvogt Kurt Reinicke von Callenberg (*1607, †1672) errichtete kleine Schloss im Jagdpark. Neben der Anlage einer weitläufigen Schlosswiese und dem Ausbau eines südwestlich gelegenen Weihers („Eissee“), errichtete er vermutlich auch eine Schießbahn nordöstlich des Schlosses auf einer Geländekuppe. Von einem Rondell gingen strahlenförmig drei Bahnen aus, die eine Länge von ca. 80 m hatten. Die mittlere Bahn erstreckte sich als Weg weiter den Hang hinauf. Auf der Urflurkarte aus dem Jahr 1862 sind die Gebäude des Jagdschlusses, des Normannischen Tors und der Försterei eingezeichnet (Abb. 1). Am Ende des langen Wegs an der Schießbahn, ca. 400 m vom Jagdschloss entfernt, ist ein weiteres Gebäude dokumentiert. Es stand an der höchsten Stelle des umzäunten Jagdparks.

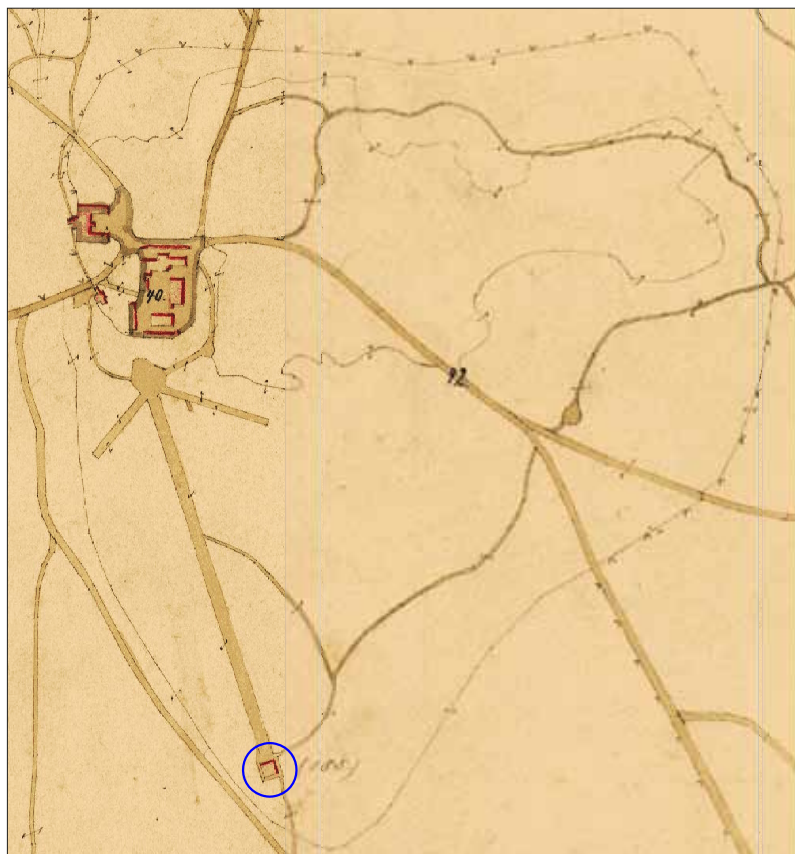


Abb. 1: Ausschnitt der Urflurkarte (8487SKF36_Muskau) aus dem Jahr 1862 mit dem Gebäude des Jagdschlusses, der Försterei und eines etwas abseits gelegenen quadratischen Gebäudes (Kreis) innerhalb des umzäunten Jagdparks südlich von Weißwasser.

Abb. 2: „Chinesischer Thurm bei dem Jagdschlosse.“ Kolorierte Lithographie von Gustav Täubert, um 1850; Ausschnitt aus dem Sammelbild „Erinnerung an Muskau“, Gesamtgröße 44,5×61,5 cm.



Erste Hinweise auf die Funktion des quadratischen Gebäudes im Jagdpark ergaben sich durch eine kolorierte Lithographie auf dem Sammelblatt „Erinnerung an Muskau“ von Gustav Täubert (*1817, †1913).¹ Um ein zentrales Bild der Stadt Muskau sind 24 kleine Bilder angeordnet; unter den Landschaften und Gebäuden der Standesherrschaft findet sich auch die farbige Darstellung des Chinesischen Turms. Die Unterschrift gibt einen Hinweis auf den Standort: „Chinesischer Thurm bei dem Jagdschlosse“.

Chinesischer Turm

Die Gestalt des Turms ist lediglich durch zwei Graphiken überliefert (Abb. 2 und 3).² Die Darstellungen variieren in Details, das Gebäude wird jedoch mit grundsätzlich gleichem Aufbau gezeigt. Demnach erhob sich über einem massiven Unterbau, möglicherweise aus Ziegeln, ein offener, hölzerner Turmaufbau mit fünf Etagen, deren oberste mit einem leicht geschwungenen Pyramidendach gedeckt war.

Der Unterbau besaß zwei achsensymmetrisch angeordnete, trapezförmige Eingänge („ägyptisierend“), die sich nach oben verjüngten; darüber befanden sich vier kleine, rautenförmige Fensteröffnungen. An Stelle eines Gebälks, unmittelbar unter dem Dachüberstand, waren Verzierungen aus Zickzacklinien angebracht, bei denen es sich allerdings auch um weitere Maueröffnungen handeln könnte. Das Schweifdach, an dessen Ecken Drachenköpfe angebracht waren, reichte bis an die erste Plattform heran, deren Grundriss deutlich kleiner war als der des Unterbaus.

Der Turmaufbau verjüngte sich nach oben. Die Plattformen, deren erste direkt auf dem Dach des Unterbaus aufsaß, ragten über die tragende Konstruktion hinaus und waren über Leitern miteinander verbunden; sie besaßen umlaufende Geländer mit schräggestellten Elementen, die die Gebälk-Verzierung des Unterbaus aufgriffen. Während die ersten beiden Plattformen offen waren, änderte sich der Aufbau ab der dritten Etage. Hier wurde mit Ständern und Bögen sowie einer Überdachung, die gleichzeitig die vierte Etage darstellte, eine „geschlossene Form“ erreicht. Der auf der vierten Etage errichtete Ständerbau war in seinen Abmessungen etwas kleiner als der Ständerbau darunter und besaß auf mittlerer Höhe eine fünfte Plattform. Den Abschluss bildete ein leicht geschwungenes Pyramidendach mit Eckverzierungen.

Auf den beiden historischen Darstellungen wird die Dachbekrönung unterschiedlich wiedergegeben. Auf der Lithographie ist am oberen Bildrand nicht ersichtlich, ob der Turm vollständig erfasst wurde; zu erkennen sind eine Kugel und ein geschweiftes Element, offenbar an einer senkrechten Stange. Auf der Radierung ist der Dachaufsatz deutlich erkennbar: ein

¹ Wir möchten uns bei Regina Barufke (Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau), Direktor Gerd Streidt und Christian Friedrich (Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz) für die gute Zusammenarbeit und die zur Verfügung gestellten Quellen ganz herzlich bedanken; Wolfgang Koschke gilt unser Dank für die Herstellung der Kontakte.

² Kolorierte Lithographie von Gustav Täubert (um 1850), Radierung aus der Illustrierten Zeitung (Schefer 1849, 89).



Abb. 3: „Der chinesische Thurm im Park von Moskau.“ Anonyme Radierung aus der Illustrierten Zeitung, 1849.

balusterartiges Unterteil trägt eine Wetterfahne in Form eines Drachens mit gewundenem Körper, den oberen Abschluss der Stange bildet eine Pfeil-/Speerspitze.

Zur Bestimmung der ungefähren Größe des Turms können durch das Fehlen eines konkreten Maßstabs die Staffagefiguren auf den Graphiken herangezogen werden, die sich auf einer Art Rampe vor dem Gebäude aufhalten. Die auf der Lithographie abgebildeten Personen sind aufgrund ihrer Kleidung als eher wohlhabend einzustufen, während die Personen auf der Radierung der Landbevölkerung zuzuordnen sind; letztere scheinen in der Relation zum Turm kleiner als diejenigen auf der Lithographie. Vor allem die Person, die sich auf der Lithographie in der Nähe des rechten Eingangs aufhält, erlaubt unter Vorbehalt die Annahme der Breite des Gebäudes von etwa 10 m und in der Folge eine Höhe des Turms von ca. 25–30 m.

Die Beschriftung „Chinesischer Thurm bei dem Jagdschlosse“ auf der Lithographie von G. Täubert gab einen klaren Hinweis auf den Standort des Turms im Jagdпарк. Die quadratische Form eines Gebäudes in der Urflurkarte von 1862 und der Umstand, dass dieses an der höchsten Stelle des Jagdparcs stand, waren weitere Argumente für den Standort. Die Überprüfung der Hinweise konnte nur mithilfe von archäologischen Methoden erfolgen.

Am 20. Januar 2014 begannen die Sondierungsarbeiten mithilfe eines Minibaggers.³ Die quadratischen Gebäudestrukturen aus der Urflurkarte deuteten sich im Gelände durch grabenartige Vertiefungen an. Ein Kreuzschnitt ergab erste Hinweise auf mehrere Baustrukturen vor Ort, deren relative Chronologie sehr gut durch die entstandenen Profile dokumentiert werden konnte. Interessante Details über die Geländesituation vor Baubeginn und darauf folgende Bau- und Planierungsarbeiten wurden dokumentiert. Aufgrund der Erkenntnisse wurden im Anschluss die nord-

Archäologische Untersuchung

³ Die Feldarbeiten wurden von Gerd Kattner, Jana Nitsche und den Autoren durchgeführt und endeten am 11. Februar 2014. Die Maßnahme erhielt die Aktivitätsnummer WW-50.

Abb. 4: Grabungsfoto, Ansicht von Norden. Im Vordergrund rechts ein Punktfundament von Gebäude II *in situ* (Chinesischer Turm). Darüber rechteckiger heller Fundamentgraben von Gebäude I. Im Hintergrund das Kraftwerk Boxberg und der Tagebaubagger.



westlichen Kreuzschnittviertel im Planum freigelegt (Abb. 4). Die Ergebnisse des Kreuzschnitts konnten im Planum bestätigt und vervollständigt werden. Die Auswertung der archäologischen Untersuchung ergab zwei Gebäudestrukturen (I und II) und einen Fundamentrest (III), die stratigraphisch aufeinander folgten (Abb. 5). Die wichtigsten Erkenntnisse über die Baustrukturen können wie folgt zusammengefasst werden:

Rechteckiges Gebäude I 6,3x5 m; Ausrichtung Nordwest-Südost, Fundament aus Lehm mit Ziegelbruch, in der Längsachse des Gebäudes drei quadratische Fundamente, in Richtung Schloss war eine Fläche für eine Terrasse (?) planiert

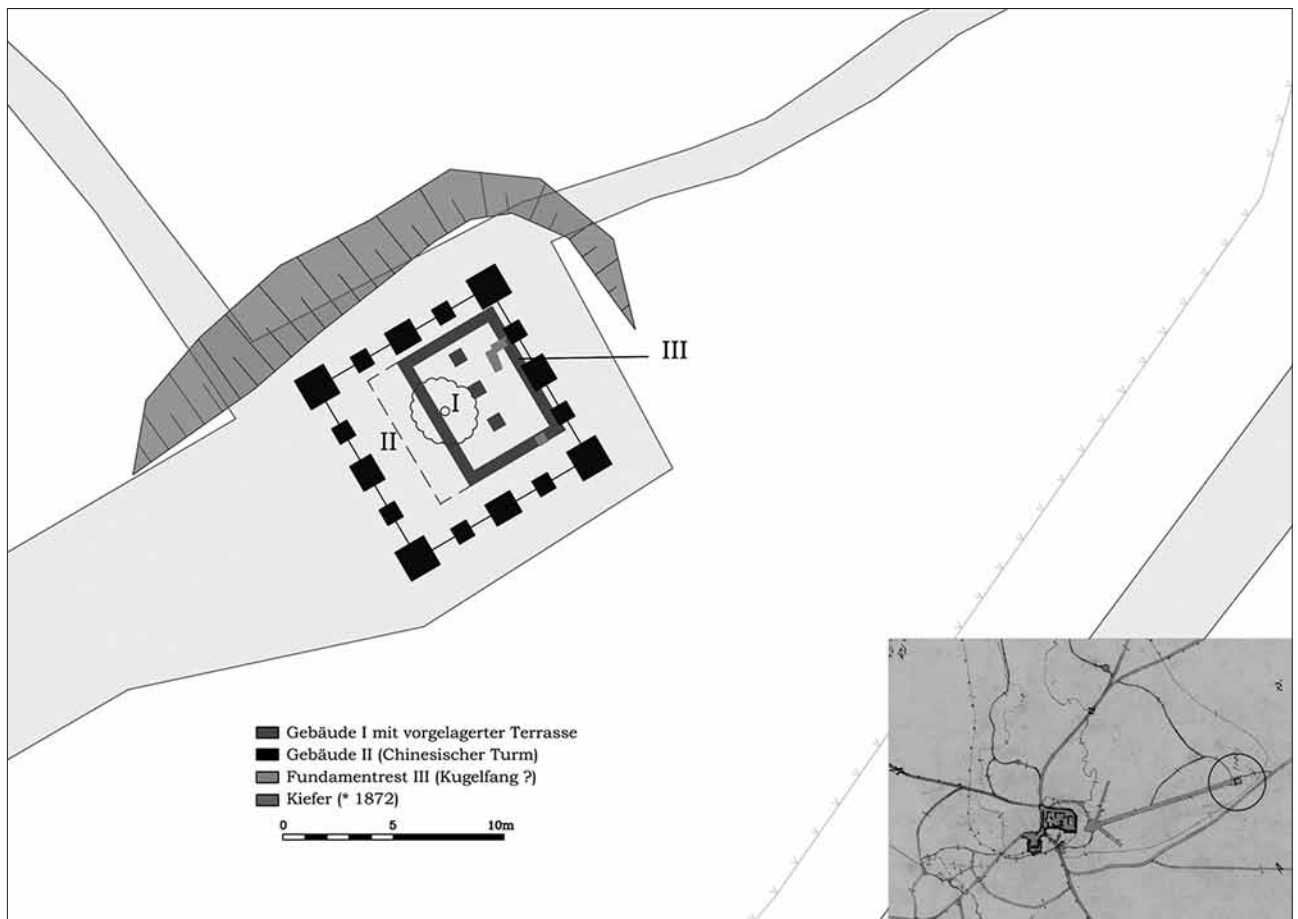
Quadratisches Gebäude II 10,4x10,4 m; Ausrichtung Nordwest-Südost, massive Punktfundamente aus gebrochenem Granit, Ziegelbruch und Mörtel, insgesamt 16 Fundamente

Linearer Fundamentrest III zwei Ziegelfundamentreste, Größe der Baustruktur konnte nicht ermittelt werden

Das rechteckige Gebäude I war die älteste nachgewiesene Baustruktur vor Ort. Der Fundamentgraben war nur leicht in den anstehenden Boden eingetieft und besaß entsprechend dem Geländeprofil unterschiedliche Höhen. Das natürliche Geländeprofil wurde wahrscheinlich erst durch das Aufgehende ausgeglichen. Möglicherweise waren die Wände aus Ziegeln ausgeführt und das Dach mit Bieberschwänzen gedeckt, worauf das Fundmaterial hindeutet. In der Längsachse wurden drei quadratische Fundamente nachgewiesen, auf denen vermutlich Pfeiler/Säulen ruhten, die das Dach trugen. Durch die Profile des Kreuzschnitts ergaben sich Hinweise auf eine vorgelagerte Terrasse in Richtung des südwestlich gelegenen Jagdschlusses.

Nachdem Gebäude I abgerissen worden war, erfolgte eine Nivellierung des Geländes durch das Aufbringen einer Planierschicht aus Kies. In die Planierschicht wurden die 16 Punktfundamente für das quadratische Gebäude II eingegraben, die bis in den anstehenden Boden reichten. In den Grabungsprofilen gibt es Hinweise darauf, dass die Punktfundamente durch ein Streifenfundament miteinander verbunden waren.⁴ Die Punktfundamente hatten unterschiedliche Größen, die eine unterschiedliche Tragfähigkeit belegen. Die Eckfundamente konnten die größte Last aufnehmen. In der Mitte der Seiten lagen etwas kleinere Fundamente. Die schwächsten Fundamente befanden sich zwischen den Eck- und Mittelfundamenten und hatten vermutlich die geringste Last zu tragen.

⁴ Durch die nachfolgende Entfernung der Fundamente hatte sich an nur wenigen Stellen eine ungestörte Stratigraphie erhalten.



Nach Aufgabe des Gebäudes II wurden die meisten Bruchsteine aus Granit entnommen und die entstandenen Gruben mit Bauschutt verfüllt.

Eine letzte und jüngste lineare Baustruktur III besaß einen Unterbau aus quadratischen Ziegelsetzungen, von denen zwei nachgewiesen werden konnten. Möglicherweise standen diese Fundamente mit Schießübungen im Zusammenhang, für die man Schießscheiben mit Darstellungen von Jagdwild aufstellte (Kugelfang?). Aufgrund des Fundmaterials (Ofenkacheln, Keramik, Ziegel) können die Gebäude I und II in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert werden. Die verwendeten Ziegel für die linearen Fundamentreste III gehören eher an das Ende des 19. Jahrhunderts/Anfang des 20. Jahrhunderts. Gebäude II, dessen Fundamente für die Lasten eines Turms ideal konstruiert waren, stand mit Sicherheit im Jahr 1872 nicht mehr. Die im Zentrum des Gebäudes gepflanzte Kiefer hatte ein Anfangsalter von 1872 und wurde im Zusammenhang mit der Vorfeldberäumung im Winter 2012/13 gefällt.⁵

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts kamen in England die englischen Landschaftsgärten auf, die sich deutlich von den zuvor bestimmenden formalen Gärten unterschieden. Vor allem die barocken Gärten in Frankreich, in denen das Schloss im Mittelpunkt stand und auf das die geometrisch angelegten Haupt- und Nebenachsen Bezug nahmen, drückten den absolutistischen Herrschaftsanspruch des Adels aus. Die Macht über die Natur zeigte sich an den kunstvoll beschnittenen Hecken und Bäumen, in arrangierten Blumenbeeten und Rasenflächen. Der englische Landschaftsgarten hingegen verließ das streng geometrische Gestaltungsmuster und versuchte eine natürliche Landschaft widerzuspiegeln. Wie die Barockgärten wurden nun die Landschaftsgärten zum Vorbild für die Gartengestaltung in Europa. Aufgeschlossene Adlige fuhren nach England und holten sich Anregungen für die Gestaltung ihrer eigenen

Abb. 5: Aufgrund der Grabungsergebnisse erstellter Bebauungsplan: im Zentrum rechteckiges Gebäude I mit Terrasse, geschnitten vom quadratischen Gebäude II (Chinesischer Turm) mit Punktfundamenten, im Nordosten lineare Fundamentreste III.

Historische Überlieferung

⁵ Dendrochronologische Datierung am Deutschen Archäologischen Institut (Labornummer: 79273, Beginn 1872, Ende 2012/13). Für die Datierung bedanken wir uns bei K.-U. Heußner.

Gärten, wie zum Beispiel Fürst und Herzog Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (*1740, †1817), der nach einem Besuch in England 1763/64 den Park von Wörlitz schuf.⁶ Diesen Park wird Pückler als Dreizehnjähriger kennengelernt haben, als er 1798 auf das von Fürst Leopold gegründete Philanthropinum in Dessau zur Schule ging.⁷ Auch die nach englischem Vorbild (Kew Gardens) zwischen 1795 und 1797 errichtete Pagode von Oranienbaum muss den jungen Pückler beeindruckt haben.⁸

Nach dem Tod seines Vaters, des Reichsgrafen Ludwig Karl Johann Erdmann von Pückler (*1754, †1811), übernahm Pückler 1811 die Standesherrschaft Muskau. 1814 reiste er zusammen mit Leopold Schefer (*1784, †1862), dem späteren Dichter und Komponisten, nach England und besuchte einige Landschaftsparks.⁹ Ein noch intensiveres Studium der englischen Landschaftsgärten erfolgte über zehn Jahre später, als sich Fürst von Pückler vom 5. September 1826 bis zum 10. Februar 1829 auf Brautschau in England aufhielt. Zeit seines Lebens geplagt von Geldproblemen hatte er sich mit seiner Frau Lucie von Pückler-Muskau (*1776, †1854), geborene Freiin von Hardenberg, auf eine Pro-forma-Scheidung geeinigt, um auf den britischen Inseln eine reiche Frau zu suchen. Im Februar 1828 besuchte er den Badeort Worthing und das Arundel Schloss des Herzogs von Norfolk, wie aus einem Brief an Lucie hervorgeht. Unterwegs hat Pückler einen Turm gesehen, den er in dem Brief aus Petworth beschreibt¹⁰ und von dem er auch eine kleine Skizze gezeichnet hat (Abb. 6):

6 Zika 2011.

7 Die Schule orientierte sich an der reformpädagogischen Bewegung des Philanthropismus in der Zeit der Aufklärung.

8 Vogel 2014, 120.

9 Leopold Schefer war in den schweren Anfangsjahren zwischen 1812 und 1815 Generalinspekteur der Standesherrschaft.

10 Brief Pückler an Lucie von Pückler-Muskau, Petworth, den 25. [Februar 1828], Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, Sammlung Varnhagen, Konvolut 164-3.

Noch Etwas muß ich erwähnen was ich unterwegs sah, u. auf dem nackten Hügel in der Heide dem Bade gegenüber ausführen will. Nämlich eine Art von Holzgerüste wie das auf den Zibellerbergen, aber solider u. zweckmäßiger gebaut, und mit einem kleinen Häuschen obendrauf, in dem es sich allerliebste sitzen, u. die Gegend besehen lassen muß. Ohngefähr so:

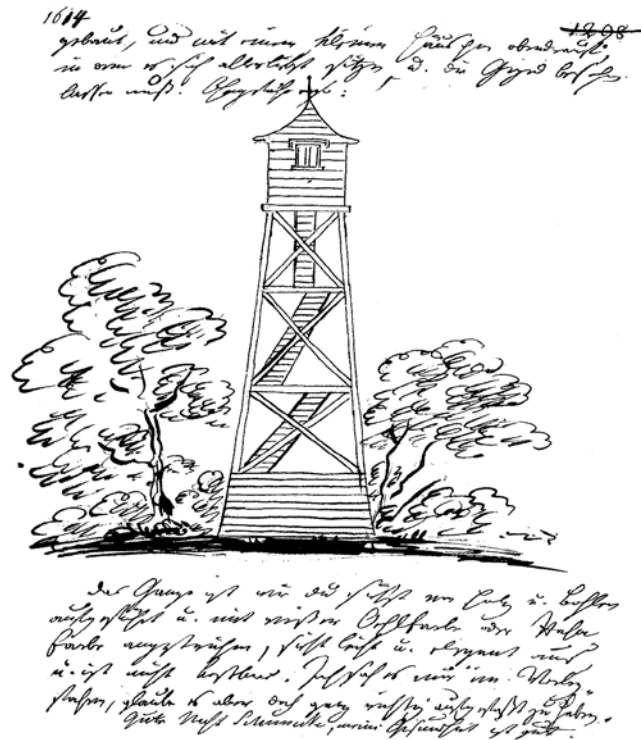


Abb. 6

Das Ganze ist wie du siehst von Holz u. Bohlen aufgeführt u. mit weißer Oehlfarbe oder Stahmfarbe [?] angestrichen, sieht leicht u. elegant aus, u. ist nicht kostbar. Ich sah es nur im Vorbeifahren, glaube es aber doch ganz richtig aufgefasst zu haben.

In dieser Zeit plante er den Bau eines nicht teuren („nicht kostbar“) Turms gegenüber dem Badehaus innerhalb des Parks von Muskau. Es sollten jedoch noch 15 Jahre vergehen, bis der Turm gebaut wurde. Im Jahr 1849 beschreibt Leopold Schefer in der Leipziger Illustrierten Zeitung den Standort des Chinesischen Turms am Jagdschloss und erwähnt, wer den Turm konstruiert hat:¹¹

Auch für eine große Waldaussicht ward von da aus gesorgt durch Wegnahme von 57000 Klaftern Kiefern, und für einen hohen chinesischen Turm, nach der Zeichnung und Konstruktion von Görgel, der von Coburg, wo er den Bau der Burg geleitet, hierher gekommen war, und leider seitdem gestorben ist. Die Aussicht über ein Waldmeer, im Winter noch schöner als im Sommer, verbindet wieder mit der Außenwelt.

Architekt und Kupferstecher Karl Johann Eduard Görgel (*1809, †1846), der unter anderem seit 1838 an den Umbauarbeiten der Veste Coburg beteiligt und ein Schüler des deutschen Architekten und Denkmalpflegers Carl Alexander Heideloff (*1789, †1865) war, hielt sich im Juni 1843 in Muskau auf. Auf Einladung von Pückler und im Auftrag von Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld (*1784, †1844) sollte er sich den Landschaftsgarten ansehen, den dieser beabsichtigte zu kaufen.¹² In dieser Zeit muss es zum Bau des Chinesischen Turms in der Nähe des Jagdschlusses gekommen sein. In einem Brief an Herzog Ernst I. vom 20. Juli 1843 bittet Pückler um Entschuldigung, dass er Görgel solange in Muskau aufgehalten hat.¹³

Nur zwei Jahre später kam es aufgrund der hohen Verschuldung zum Verkauf der Standesherrschaft; Fürst Hermann von Pückler-Muskau zog sich auf Schloss Branitz zurück. Nach einem „Zwischenhändler“ erwarb 1846 Prinz Friedrich der Niederlande (*1797, †1881) die Standesherrschaft. Unter seiner Herrschaft wurden eine Verwaltungsreform und umfangreiche Baumaßnahmen in Muskau und am Jagdschloss durchgeführt. Im Jahr 1861 wurde der Turm noch einmal durch Johannes Mörbe in der Nähe des Jagdschlusses erwähnt: „Hoch über dem hohen dichten Wald sieht man [...] in der Nähe des Schlosses auf einer Anhöhe einen vom Fürsten Pückler-Muskau errichteten Holzturm.“¹⁴

Aus der Vielzahl der Quellen ergibt sich ein vorläufiges Resümee. Fürst Hermann von Pückler-Muskau hatte spätestens seit dem Jahr 1828 vor, seinem Parkensemble einen Turm hinzuzufügen, doch erst gegen Ende seiner Standesherrschaft setzte er diese Vorhaben um, als sich im Jahr 1843 die Gelegenheit ergab. Architekt Karl Görgel wurde damit beauftragt, einen Chinesischen Turm zu konstruieren und zu zeichnen. Der ausgeführte Turm wird in zwei Graphiken um 1850 überliefert, schriftliche Belege liegen bis 1861 vor. Folglich hat der Turm ein Mindestalter von 18 Jahren erreicht.

1872 wurde in der Mitte der Turmfundamente eine Kiefer gepflanzt, so dass der Chinesische Turm nach spätestens 29 Jahren nicht mehr gestanden haben kann. In den folgenden 140 Jahren war das Bauwerk in Vergessenheit geraten und kam erst durch die archäologischen Untersuchungen am Anfang des Jahres 2014 wieder in das öffentliche Bewusstsein. Zu Beginn des Jahres 2015 wurde der Standort im Zuge der Braunkohlenförderung überbaggert.¹⁵

Verloren geht nichts auf der Welt, weil alles zur Geschichte fällt.
Heinrich Laube¹⁷

11 Schefer 1849, 90.

12 Schwarz 2004, 62.

13 Staatsarchiv Coburg, StAC LA A, Nr. 6079, fol. 17 f. Unser Dank gilt Johannes Haslauer vom Coburger Staatsarchiv, der uns die Quelle zur Verfügung gestellt hat.

14 Mörbe 1861, 160.

15 Reste der Punktfundamente wurden von Olaf Hanspach (Vattenfall) geborgen.

17 Laube 1841, 35. Heinrich Laube (*1806, †1884), Schriftsteller, verbüßte aufgrund von „burschenschaftlichen Umtrieben“ bis zum Frühjahr 1839 eine 18-monatige Festungshaft auf Muskau. Er ging oft im Revier um den Park zur Jagd und verfasste in dieser Zeit unter anderem auch das Büchlein „Jagdbrevier“.

Zusammenfassung

Peter Schöneburg
Landesamt für Archäologie Sachsen
Zur Wetterwarte 7, D-01109 Dresden
peter.schoeneburg@lfa.sachsen.de

Thomas Linsener
Röhrweg 31, D-04860 Torgau
thomas.linsener@freenet.de

Quellen und Literatur

Laube, Heinrich: Jagdbrevier. Leipzig 1841.

Mörbe, Johannes: Ausführliche Geschichte und Chronik von der Stadt und der freien Standesherrschaft Muskau. Für alle Freunde der Geschichte und des Alterthums nach glaubwürdigen Quellen. Muskau 1861.

Ohff, Heinz: Der grüne Fürst. Das abenteuerliche Leben des Hermann von Pückler-Muskau. München 2002.

Schefer, Leopold: Der Park von Muskau. Eine Skizze von Leopold Schefer; in: Illustrierte Zeitung. Wöchentliche Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart 13, 1849, Nr. 319 (11. August), 87–90 und Nr. 320 (18. August), 107–109.

Schwarz, Stefanie: Die Restaurierung der Veste Coburg im neugotischen Stil (1838–1864). Zur architektonischen Repräsentation der Herzöge Ernst I. und II. von Sachsen-Coburg und Gotha (Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 49). Coburg 2004.

Vogel, Gerd-Helge: Chinoise Architekturen in deutschen Gärten. Ein kleines Lexikon (Mitteilungen der Pückler-Gesellschaft Berlin, Neue Folge 28). Weimar 2014.

Zika, Anna: Geist und Gefühl. Ein literarischer Begleiter durch den Wörlitzer Park. Weimar 2011.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Dresden. Signatur: 84875SKF36 Muskau, 1862

Abbildung 2: Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Abbildung 3: Schefer 1849, 89

Abbildung 4: P. Schöneburg

Abbildung 5: Th. Linsener

Abbildung 6: Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, Reproduktion aus der Sammlung Varnhagen, Konvolut 164-3.